

Jürgen Gruber – ein Weberknechtforscher wird 80!

Einleitung



Abb. 1: Dr. Jürgen Gruber im Jahr 2009. © F. Gusenleitner / ZOBODAT.

Dr. Jürgen Gruber lenkte über Jahrzehnte die Arachnologie an der 3. Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Gemeinsam mit Konrad Thaler (Innsbruck) und Friedrich Barth (Wien) bildete er das Triumvirat von hauptberuflichen Arachnologen (exklusive Acarologen) in Österreich. Auch die Pensionierung vor nunmehr 15 Jahren konnte Grubers Forscherleidenschaft nichts anhaben und ihn nicht davon abhalten, tagtäglich in sein Museum zu gehen.

Er ist einer der führenden Opilionologen Europas, einer der raren Experten für Diplopoden und publizierte mehrere Arbeiten zur Spinnen- und Skorpionfauna. Er bewegt sich in den Fachgebieten Taxonomie, Morphologie und Phylogenie ebenso sicher wie in Zoogeografie, Faunistik und Biologie. Seine Meinung und Expertise ist allen Kollegen kostbar.

Dieser Arachnologe, Zoologe und Naturforscher feierte heuer seinen 80. Geburtstag. Wir wollen ihm hier mit sehr persönlichen Erinnerungen und Worten herzlich gratulieren!

Ich kenne die Schritte ... (für Jürgen Gruber)

Ulrike ASPÖCK

Schüchterner Blumenstrauß
auf meinem Arbeitstisch
zum Geburtstag ...
dann ein Buch – vom Christkind
lieb verpackt
Jahr um Jahr ...

Ich kenne die Schritte vor meiner Tür,
das verhaltene Klopfen,
ein Buch vom Christkind,
in Geschenkpapier,
Das Ölschieferskelett, Der Rote,
Ein tiefer Fall, Epigenetik, ...



Vor dunstblauer Zeit
Im Land des Nasreddin Hodja
Kamelhalsfliegen
und Brettkanker sammelnd,
wir suchen den Weg zum Wald

in vergeblicher Wortakrobatik,
da – plötzlich – nach Tagen der Stille
der richtige Satz in perfektem Türkisch
aus Jürgens Mund.



Verblüfft sind wir alle ...
In meditativer Ruhe *Trogulus* erspähend
– ohne Verwunderung –
„jetzt ist er weg“ ...



In Rock und Mütze versteckt,
auch im Sommer,
im Hörsaal unsichtbar hinten,
aber dann weiß er doch alles ...
Raunzig sich selbst karikierend ...
Es möge noch lange so bleiben,
lieber Jürgen!

Mit Jürgen Gruber im Morgenland

Horst ASPÖCK

Vor genau 50 Jahren, im Mai 1967, wurde von dem Potamoniden-Spezialisten des Naturhistorischen Museums Wien, Dr. Gerhard Pretzmann, gemeinsam mit dem am Hygiene-Institut der Universität Wien tätigen, mit der Erforschung der Epidemiologie der Frühsommer-Meningoenzephalitis befassten Zoologen Dr. Alfred Radda eine zoologische Expedition nach Anatolien organisiert, an der auch Jürgen Gruber, meine Frau und ich, zudem Franz Ressler, mein (Halb-)Bruder Walter Knapp, Friederike Feige und Anna Konetschnigg teilnahmen.

Mit zwei Autos aus der Frühzeit dieses Fortbewegungsmittels, einem alten VW-Bus und einem alten Skoda, machten wir uns frohgemut auf den Weg. Doch schon in Belgrad versagte der Skoda den Dienst, und er wurde mittels eines – weiß Gott, warum – zu langen Seils von unserem VW-Bus in eine Werkstatt abgeschleppt. Beim Überqueren eines großen Platzes fuhr der städtische Autobus in dieses Seil und zog unsere beiden Autos ein Stück an sich. Jürgen Gruber kommentierte dies alles unaufgeregt, murmelnd, mit wenigen Bemerkungen. Nach der Reparatur des Autos ging die Reise weiter, und wir gelangten schließlich nach Anatolien, wo sich meine Frau und ich intensiv der Suche nach den noch weitgehend unerforschten Raphidiopteren (Kamelhalsfliegen) Anatoliens widmeten, während Jürgen Gruber Weberknechte suchte. Etliche von uns ihm überbrachte Opilioniden bezeichnete er – brummelnd dankend – als „mittelblade Bunus“ (= *Metaplathybunus*). Diese Namensgebung stammt vermutlich von Franz Ressler.

Ich hatte mich vor dieser Reise nie mit der türkischen Sprache beschäftigt, aber nun musste ich wenigstens so viel lernen, um ordentlich grüßen, bitten und danken und das Wichtigste erfragen zu können. Fleißig lernte ich Vokabel um Vokabel und ein paar Grundbegriffe der für uns schwierigen und ungewohnten Grammatik und kam schon irgendwie zurecht. Jürgen Gruber schwieg zu meinen, durch heftige Arm- und Kopfbewegungen unterstützten Bemühungen um Kommunikation mit der Bevölkerung völlig und kommentierte sie nicht. In den Bergen über Amasya in Nordanatolien gerieten wir in eine Situation, in der wir nicht mehr weiterwussten. Mein Bemühen, mich den anatolischen Bauern verständlich zu machen, war vergeblich. Da plötzlich sprach Jürgen Gruber in offensichtlich gepflegtem Türkisch – und die Situation war danach gerettet, wir konnten auf den beschriebenen Umwegen die gesuchten Kiefern erreichen. Auf meine Frage, warum er nicht schon längst seine Sprachkenntnisse, von denen wir nichts wussten, eingebracht hatte, antwortete er nur: „Es wo ja net notwendig, dass i was sag!“

Die Geschichte mit dem entkommenen *Trogulus* war so: In den Bergen über der zentralanatolischen Stadt Kayseri (nahe dem Ort Hisarcık) waren wir alle – jeder „seine“ Arthropoden sammelnd – auf mit *Juniperus* bestandenen Hängen tätig. Während wir aufgeregt nach Raphidiopteren suchten und die Wacholder-Büsche abstreiften,

suchte Jürgen Gruber auf dem Boden nach Arthropoden und fand unter einem Stück Holz einen Troguliden. Diese im Deutschen Brettkanker genannten Weberknechte sind durch ihre langsame Fortbewegung bekannt. Jürgen Gruber betrachtete den *Trogulus* lange und wollte ihn auch fangen, aber er war – offensichtlich in Gedanken versponnen – langsamer als der langsame *Trogulus*, und da hörte Alfred Radda, wie Jürgen Gruber brummelnd sagte: „Jetzt is er weg.“ Für einen *Trogulus* eine außergewöhnliche Leistung!

Wir waren damals im Jahre 1967 etwa drei Wochen (von Ende Mai bis Mitte Juni) in Anatolien unterwegs. Jürgen Gruber war ein lieber, stiller, stets auf Harmonie bedachter Kollege, der fast zu allem etwas Substantielles wusste. Wusste er doch irgendetwas nicht, sprach er schon damals – wie heute – über zunehmende Senilität. Das war für den damals Dreißigjährigen natürlich purer Unsinn – für den inzwischen Achtzigjährigen nicht minder. Jeder von uns wusste das und zollte Anerkennung. Es hieß, dass er schon längst seine Dissertation abgeschlossen habe, aber trotz des Drängens seines Doktorvaters, Prof. Wilhelm Kühnelt, doch endlich sein Studium abzuschließen, trat er lange nicht zu den Rigorosen an, sondern vervollkommnete sein Wissen auf allen möglichen Gebieten weiter.

In den folgenden Jahrzehnten und bis heute habe ich Dr. Jürgen Gruber immer wieder bei Tagungen, Symposien und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen getroffen. Für mich hat er sich kaum verändert, obwohl wir beide seit der Anatolien-Expedition 50 Jahre älter geworden sind. Er ist das mit Wissen angereicherte Original geblieben. Mit ihm zu sprechen – was „G'scheites“ zu reden oder zu blödeln – ist ein Vergnügen wie ehemals. Möge es noch lange so bleiben!

Alle guten Wünsche von ganzem Herzen!

Tag für Tag am Museum

Christoph HÖRWEIG

Als sein Nachfolger als Kurator der Spinnentiersammlung im NHM bin ich jeden Tag mit dem Werk von Jürgen Gruber konfrontiert. Mir wurde eine wissenschaftliche Sammlung in einem guten Zustand überlassen; ein Umstand, der aufgrund der Größe dieser Collection eher die Ausnahme als die Regel ist.

Jürgen Gruber selbst spricht meist von seinen Versäumnissen. Dennoch weiß jeder, der eine wissenschaftliche Sammlung dieser Größenordnung betreut, um seine diesbezüglichen Verdienste. Außerdem ist er nicht nur ein Meister der Arachnologie sondern auch des Understatements!

Die 3. Zoologische Abteilung hat ihn anlässlich seines 80. Geburtstages mit einem kleinen Mittagsimbiss geehrt. Er hatte sichtlich große Freude, dass fast alle gekommen waren, auch wenn er im nächsten Atemzug gemeint hat – Originalzitat: „Jeder Mensch hat einen Nutzen, auch der schlechteste, er kann zumindest als abschreckendes Bei-

spiel dienen.“ Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Jürgen Gruber weiß so viel wie wenige und ist heute noch ein überaus hilfreicher „Ehrenamtlicher“, kommt er doch weiterhin Tag für Tag ins Museum – Ausnahmen sind lediglich Tage mit Exkursionen, Zahnarztterminen und Heizöllieferungen.

Er ist Informant für alles, was Spinnentiere (und auch andere Tiergruppen) betrifft, da er Zeitungen, wissenschaftliche Journale, Buchneuerscheinungen, etc. kennt wie kein anderer. So fragt er immer ganz freudig: „Christoph, kennst du dies oder jenes?“ Bei einer positiven Antwort meinerseits ist er doch etwas enttäuscht, hingegen umso erfreuter, wenn ich zugebe, dass er mir diese Information als erster übermitteln konnte. Noch wertvoller ist natürlich das – vor allem, aber nicht nur – historische Wissen um die Sammlung, da ist er eine wahrlich unerschöpfliche Quelle.

Nach wie vor gilt, sein Wissen ist unerreich. Möge es der arachnologischen Community und auch mir und uns am Museum noch lange zur Verfügung stehen! In diesem Sinne weiterhin gute Gesundheit und noch viel Zeit für Exkursionen und die Aufarbeitung weiteren Sammlungsmaterials!

Jürgen Gruber und die Weberknechtforschung in Slowenien

Tone NOVAK

Nach dem Ableben von Jovan Hadži hatte sich im ehemaligen Jugoslawien viele Jahre lang niemand mit Weberknechten beschäftigt. In den späten 1970er Jahren besuchte ich Narcis Mršić am Biologischen Institut der Slowenischen Akademie der Kunst und Wissenschaft in Ljubljana. In dieser Zeit des Wiederaufbaus des Institutes erkundigte ich mich nach dem Verbleib der Sammlung Hadžis. Aus heutiger Sicht kaum zu glauben, verweigerte der damalige Kurator des Naturhistorischen Museums in Ljubljana jegliche Auskunft. Der Grund hierfür war wohl, dass man am Institut damit begonnen hatte, einige alte Sammlungen wegzuwerfen – darunter auch die Collection Hadži. Glücklicherweise konnte ich noch etwa zwei Drittel dieses historischen Weberknechtmaterials retten. Auf dieser Sammlung aufbauend habe ich ab 1981 intensiv damit begonnen, mich mit Weberknechten zu beschäftigen. Auch meine Frau Ljuba hat sich in kürzester Zeit in diese Arachniden verliebt.

Neben der Freude mit diesen Tieren gab es aber auch – trotz des Opus magnum von Jochen MARTENS (1978) – noch jede Menge Probleme mit der Bestimmung und Fragen zur Synonymie. Eine Bitte um fachliche Unterstützung an Martens schien mir die Lösung dieser Probleme. An diesem Punkt kommt nun unser Jubilar ins Spiel, denn Martens verwies mich ans Naturhistorische Museum Wien – und Jürgen Gruber sagte seine Hilfe sofort und bereitwillig zu.

Ein Staatsstipendium im Jahr 1984 erlaubte es mir, zum einen Lösungen für „Problematica“ zu suchen und zum anderen gemeinsam mit Ljuba eine Checkliste der Weberknechte für das ehemalige Jugoslawien aus der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien zu erstellen. Unser erster Eindruck des Museums in Wien

war geprägt von altherwürdigen Räumlichkeiten mit historischen Sammlungskästen, meterhohen Regalen voller Literatur, modernen großen Tischen und einem knarrenden Parkettboden. In der Mitte dieses musealen Stilllebens, kaum wahrnehmbar, erhob sich unser Gastgeber, Jürgen Gruber.

Er begrüßte uns mit einem Hinweis auf einen vor ihm liegenden, mehrere Zentimeter hohen Papierstapel und einem freundlichen Handschlag. Mit einem verschmitzten Lächeln fragte er uns: „Wissen Sie, was das hier ist?“ Meine Annahme, dass es sich um das Manuskript seines aktuellen Weberknechtbuches handelte, war nicht zutreffend. Grubers überraschende Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Das sind Ihre Briefe!“ „Na so was!“ und „so viele?“ stammelnd ... wurde mir erst in diesem Moment bewusst, wie viel Zeit und Mühe seitens Grubers notwendig gewesen waren, um all meine Fragen zu beantworten. Jedem einzelnen meiner Briefe folgte ein fast immer zwei- bis dreiseitiger Antwortbrief. Nie blieb eine Frage unbeantwortet.

Aus dieser Kooperation sind in der Folge mehrere Veröffentlichungen entstanden (z. B. NOVAK & al. 1984, NOVAK & GRUBER 2000).

Der verlorene Penis: Unter den Weberknechten aus dem Material des ehemaligen Jugoslawiens befand sich auch ein attraktiver kleiner Brettkanker der Gattung *Trogulus*. Charakteristisch für diese Spezies ist unter anderem die sichelartig gebogene Penisspitze. So lag nun dieses wertvolle Exemplar aus der Paklenica-Schlucht in Kroatien vor mir. Mit dem Einverständnis Jürgen Grubers machte ich mich daran, den Penis herauszupräparieren. Schließlich lag dieses markante Geschlechtsorgan vor mir, und ich bestaunte die vermutliche nova species unter der Stereolupe. Der nächste Wunsch war es, diesen schönen Anblick mit Ljuba teilen zu dürfen. Meine Frau setzte sich also zum Binokular ... um nach einer gewissen Zeit zu fragen: „Und wo ist jetzt der Penis?“ Meine noch ruhige und zuversichtliche Antwort war: „Was meinst du damit? Ich habe ihn doch auf den Objektträger gelegt, schau doch mal.“ – „Aber da ist nichts!“ – „Gut, lass mich wieder zur Stereolupe, vielleicht habe ich ihn schlecht positioniert.“ Doch auch meine konzentrierten und suchenden Blicke änderten nichts an dem Umstand, dass der Penis nicht mehr da war. Etwas unruhig weitete ich meine Penissuche erst im Umfeld des Binokulars aus, um nach kurzer Zeit den gesamten Tisch in die Suchaktion einzubeziehen. Doch der Gesuchte blieb verschollen. Nun stieg die Hitze mehr und mehr in mir auf ... und ich wiederholte die Suche, indem ich jeden Quadratzentimeter mit einem Wattebausch abtupfte. Wieder nichts! Der Knödel im Hals war bereits unerträglich. Gemeinsam mit Ljuba knieten wir in weiterer Folge auf dem Parkettboden und suchten im Umkreis von drei Metern jede Ritze ab. Auch diese mehr als zweistündige Suche war vergebens – der Penis blieb verschwunden. Schließlich blieb mir nichts anderes übrig, als Jürgen diese schlechte Nachricht mitzuteilen. Es war mir derartig unangenehm, dass ich am liebsten selbst in einer tiefen Erdspalte versunken wäre.

In den nächsten Jahren haben Ljuba und ich dreimal die Paklenica-Schlucht nach Brettkankern abgesucht, doch auch dieses Bemühen wurde nur mit wenigen Weib-

chen und Jungtieren belohnt. Später hat Christian KOMPOSCH (2000) eine dieser Arten beschrieben, danach haben Axel Schönhofer und Jochen Martens (SCHÖNHOFER & MARTENS 2009) diese Gruppe der Zwergbrettkanker revidiert. Meine heutige Erklärung für diesen Penisverlust ist eine unkontrollierte Austrocknung und ein Versprengen infolge einer elektrostatischen Aufladung.

Der verschwundene Aschenbecher: Aus jener Zeit gibt es noch eine kleine Anekdote aus Wien: Ein hier nicht namentlich genannter Weberknechtforscher war ebenfalls zu Gast am Naturhistorischen Museum. Jürgen hatte uns alle zu einem Getränk ins nahe Beisl eingeladen, als plötzlich der Aschenbecher vom Tisch verschwunden war. Auf die Frage, wo denn dieser Aschenbecher wohl hin verschwunden sei erklärte uns die betreffende Person: „Es ist ein Souvenir!“. Als dieser Herr das Örtchen aufsuchte, blickte Jürgen zu uns und fragte, kaum hörbar: “Sammelt ihr auch Souvenirs?”

Teures Wien: Viele, meist arme Slowenen haben in der Vergangenheit in Wien studiert. So gibt es das alte Sprichwort: „Če greš na Dunaj, pusti trebuh zunaj.“ Das heißt: „Wenn du nach Wien gehst, lass deinen Magen zu Hause.“ Jürgen Gruber und Erhard Christian samt Familie sei gedankt, dass wir diese karge Seite Wiens nicht kennenlernen mussten.

Gratulation und Dank: Es hat Spaß gemacht und mir eine große Freude bereitet, ein echter Lehrling des Menschen und Lehrers Jürgen Gruber gewesen zu sein. Lieber Jürgen – Gratulation zum 80. Geburtstag und herzlichen Dank für all Dein Wohlwollen!

Erinnerung an ein frühes Zusammentreffen

Jochen MARTENS

Während ich diese Zeilen schreibe, ist es fast auf die Woche genau 50 Jahre her, dass sich im August 1967 eine kleine Schar interessierter und hoch motivierter Studenten in den Salzburger Hohen Tauern zusammenfand, um die Hochgebirgsfauna zu erkunden und gemeinsame Pläne und Projekte zu diskutieren. Da eines unserer tieferen Interessen bei den Spinnentieren lag, hatten wir uns angestrengt, und es war uns tatsächlich gelungen, als Mentor und spiritus rector Dr. Vladimír Šilhavý, den ambitionierten tschechischen Arachnologen, dafür zu gewinnen, sich dem Häuflein der Enthusiasten zuzugesellen. Auf Einladung von Albert Ausobsky kamen wir zum Weißensee ins Stubachtal, und hier waren wir nun: Karl Hermann Harms, Otto von Helversen, Hannes Paulus, Jürgen Gruber sowie der Chronist und scharten uns um den Altmeister. Ich selbst kannte ihn bereits von einem Besuch im heimatlichen Mähren, und das wechselseitige persönliche und wissenschaftliche Vertrauen in der Hochzeit des Kalten Krieges war ungebrochen. Tagsüber wanderten wir im Gebirge und in den Tälern auf und ab, und den Weberknecht-Begeisterten hatten es die beiden lokalen Schneckenkanker-Arten angetan. Otto demonstrierte bei nächtlichem Netzfang alpine Fledermäuse, und Karl Hermann brachte uns mit feinem Humor die Hochge-

birgsflora näher. Vögel kannten wir alle und erfreuten uns an den noch unbekanntem Gebirgsarten. Die Nacht galt dem Diskutieren, und mit Jürgen verlief das besonders intensiv. Beide hatten wir uns schon vor Monaten zu einem gemeinsamen Projekt zusammengefunden – der Taxonomie und Systematik mitteleuropäischer Fadenkanker. Beide hatten wir gravierende Fehler in der Literatur entdeckt, und das sollte die arachnologische Öffentlichkeit erfahren! Da saßen wir nun mit heißen Köpfen unter der Ägide von Vlady, besprachen diese und jene Zacke an diesem oder jenem Organ, erwogen Gattungszugehörigkeiten und verwarfen sie wieder zugunsten anderer – das Projekt nahm Formen an. Albert konnte, zu unser aller Erstaunen, sogar eine bislang unbeschriebene Art aus dieser Gruppe aus eben jenem Alpental präsentieren – wie aufregend! Der damalige Kontakt zu Jürgen Gruber – der erste Briefwechsel, den ich im Archiv fand, datiert vom 4.12.1963 – ist bis heute nicht abgerissen. Als klugen und erfahrungsreichen Kommentator und Berater schätzte ich ihn über die Jahrzehnte, und daran hat sich nichts geändert.

Schon damals tauchte die vage Frage auf, ob es wohl ein realistisches Unterfangen wäre, die mitteleuropäischen Weberknechte einer Generalrevision zu unterziehen und ihre Morphologie, Systematik, Taxonomie, Verbreitung und Biologie in einem Guss aufzuarbeiten und darzustellen. Bei all der Verwirrung, den unendlich vielen Stolpersteinen und Fußangeln, die der große Roewer gelegt hatte, erschien es fast aussichtslos. Aber die Idee arbeitete und ließ uns alle nicht entkommen – und in wenig mehr als zehn Jahren lag eine solche Bearbeitung tatsächlich auf dem Tisch. Ein ganz wichtiger Akteur, ja Agitator bei diesem Projekt war Jürgen Gruber. Unermüdlich steuerte er Verbreitungsdaten bei, redigierte Textteile, verschob in den Entwürfen der Verbreitungskarten die Grenzen mal einen Millimeter in die eine, dann in die andere Richtung – mit seiner schon damals riesigen Erfahrung war er schlicht unentbehrlich. Dem Team gesellten sich Vlady und Albert hinzu; dieser kannte sich in der östlichen Fauna aus, jener hatte für viele Alpentile reiche Sammelerfahrung angehäuft. Beide halfen immer dann weiter, wenn die Fragen gar zu drängend wurden und Antworten fehlten. Zu Jürgen blieb der Kontakt unverändert bestehen, bisweilen ein wenig ausgedünnt, dann wieder heftig und intensiv, und um eine Auskunft, die ich ihm als Bitte vortrug, war er nie verlegen.

So erinnere ich mich nur zu gern an das Treffen im Stubachtal vor 50 Jahren, und frohen Herzens kann ich dir zugleich zum 80. Geburtstag ganz herzlich gratulieren. Jürgen, bleib uns noch lange erhalten, wir brauchen dich.

**„Weberknecht-Erfolge auf der ganzen Linie!“ oder
Jürgen Grubers Opiliophilie**

Christian KOMPOSCH

Wir schreiben das Jahr 1991. Etwa zwei Jahre zuvor war meine wissenschaftliche Liebe zu den Weberknechten und Spinnen entflammt. Meine Diplomarbeit zur Morphologie und Bionomie des kleinen Krümelkankers *Anelasmoecephalus hadzii* war der Anlass,

beim Experten in Wien mit der Bitte um Unterstützung anzuklopfen. Nur wenige Tage nach dem 26. April erhielt ich die ersehnte Postsendung – eine Briefsendung von der Dritten Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Jürgen Gruber hatte geantwortet! Viele Schreiben sollten in den nächsten 25 Jahren noch folgen und allesamt waren sie freundlich, überaus hilfsbereit und humorvoll. Auch wenn die direkten Begegnungen über all die Jahre rar waren, Jürgen Gruber hat mich bis heute auf meinem faszinierenden und schönen Weg der Arachnologie begleitet. Es änderte sich zwar das Logo des musealen Sitzes im Jahr 1993 und auch die Form unserer Kommunikation – die maschinengeschriebenen Briefe wurden im Jahr 1999 von E-Mails abgelöst – der Kontakt und die Verbundenheit blieben bestehen. (Und dies, obwohl ich mir dessen bewusst bin, die Geduld des Meisters mit unzähligen fachlichen Anfragen, Literaturbitten, Einladungen zur Mitarbeit und mailserverlahmlegenden Anhangsdateien zuweilen überstrapaziert zu haben.)

Lieber Jürgen, bis heute fällt es mir nicht ganz leicht, mit deiner tiefen Bescheidenheit und schonungslosen Selbstironie umzugehen. Ich kenne auch niemand Vergleichbaren, der sein Licht derart unter den Scheffel stellt, wie du es tust. Deine Reaktionen auf Fragen, die du selbst ausrufezeichenbetont als „flüchtig und oberflächlich“ bezeichnest, waren und sind mir wertvollste Hilfe und Information, einem Goldstück gleich, zusammengesetzt aus den Ingredienzien unvergleichliche Literaturkenntnis, jahrzehntelanger Erfahrungsschatz und grenzenlos erscheinende Hilfsbereitschaft.

Deine Unterstützung in ihrer vollen Breite hier anführen zu wollen, würde wohl die Schriftleitung mit der Aufforderung, Platz zu sparen, auf den Plan rufen. Heute noch verwende ich deine schreibmaschinengetippten Bestimmungshilfen zur Unterscheidung der *Opilio*-Weibchen und juveniler *Platybunus-Rilaena*-Tiere und lasse deine langjährigen Erfahrungen in die Beurteilung der Verbreitung und Habitatpräferenz der einzelnen Weberknechtarten einfließen.

Jedes noch so kurze Eintauchen in unsere Korrespondenz versetzt mich in einen Zustand der Dankbarkeit und bringt mich zum Schmunzeln. Einige dieser unvergleichlichen und humorvollen Gruberschen Wortmeldungen kann und will ich unseren Kollegen und Freunden nicht länger vorenthalten:

24.5.1991: „Mit gleicher Post schicke ich Ihnen ... ein Original (das letzte) der *Nemastoma*-Bearbeitung ... nicht ohne Hintergedanken, da gerade in „ihrem Gebiet“ (Südweststeiermark und Ostkärnten) interessante Arealgrenzen durchlaufen ... und seit meiner 1967-er Sammeltour nicht viel dort getan wurde ...“

11.1.1993: „Aus meiner Vorzeit habe ich einige Fragmente der damals versuchten „Neubeschreibung“ exhumiert und verglichen und Erinnerungen aufgefrischt ...“

20.9.1995: „meine Antwort ist wie gewohnt allerdings sehr dürr: *Leiobunum religiosum* haben wir hier nicht.“

4.8.1997: „An sich finde ich die Synonymisierung bei Silhavy 1981 nicht restlos glücklich – ob L. Koch's *Leiobunum glabrum* von Meran tatsächlich mit einer karpatischen Art ident ist, mag bezweifelt werden.“

23.4.1998: „In der zweiten Junihälfte ist W.J. hier, Indochina-Material bearbeitend (ich soll die Weberknechte machen, absurd!); anschließend ... habe ich Inspektionsdienst und bin daher völlig unansprechbar, aber ab der 2. Juliwoche voraussichtlich wieder ein Mensch.“

27.1.1999: „Gestern erhielt ich einige *Dicranolasma* aus der Türkei von Prof. Schuster, stöberte in alter Korrespondenz ... bekam Anfall von Euphorie / Opiliophilie, heute wohl schon wieder abebbend.“

12.5.1999: „Über die erneute Möglichkeit zur opilionologischen Betätigung habe ich mich maßlos gefreut.“

6.7.1999: „Bei sommerlicher Hitze in den Dachkammern des „schönsten Museums“, in Vorbereitung auf den alljährlichen „Inspektionsdienst“, der mich im Juli von jeglicher Fernreise abhält (kommen Sie ja nicht auf der Durchreise ins Museum, ich bin da immer extrem schlecht gelaunt!); im August hoffe ich auf unverdienten Urlaub (Sonnenfinsternis!). ... Daher extremer seßhaft als sonst schon.“

5.11.1999: „Wetter wechselhaft – die letzte Oktoberwoche konnte ich noch exkursionsmäßig genießen, daher gewisse Antwortlücken.“

10.2.2000: „Sollte ich nochmal geboren werden, werde ich mich mit *Trogulus* befassen.“

8.9.2003: „Schon lange nichts aus Graz gehört! Haben Sie sich etwa über meine Fragmente zur Opiliones-Fauna Österreichs totgelacht?“

3.3.2004: „Von I.S. bekomme ich schon seit 1977 Post – teils fachlichen, teils skurrilen Inhalts: ... einmal tonnenweise Fotos, Karten, alte Briefe ... und kürzlich wieder Separaten vermischt mit Fotos, Malereien und einem nur in Polizeigegegenwart zu öffnenden Brief über einen Mord in Island ... (Ich werde mir einen isländischen Krimi kaufen, nachdem ich die israelischen hinter mich gebracht habe.)“

3.3.2004: „Zur Erholung von den Weberknechten kehrte ich wieder mal zu den Diplopoden zurück.“

31.3.2004: „von meiner konstitutionellen Immobilität abgesehen kommt noch als Strafverschärfung dazu, dass am Samstag in der Wohnung über mir eingebrochen wurde und mein ebenfalls konstitutionelles Misstrauen dadurch eine akute Verschärfung erhalten hat: Kann ich die Wohnung am Abend allein lassen?“

22.6.2004: „Trotz Pensionierung plagten mich frühmorgendliche G'wissenswürmer.“

23.8.2004: „dass ich Ihnen nicht früher für die post-Gent mail gedankt habe, lag an Ihrer Phrase .. „wieder am Sprung ins Freiland“ .. fürchtete ich doch ins Leere zu mailen ... inzwischen sind Sie wohl wieder im Grazer Heimatrevier?“

26.8.2004: „welch Freude zwischen all den Viagra-Angeboten auch mal eine vernünftige Mail zu finden! Danke für die *Ischyropsalis*-Bildchen. Viel Erfolg im unbekanntem Kärnten. (In den Karnischen Alpen war ich vor 40 Jahren, als es das Nassfeld noch gab!)“

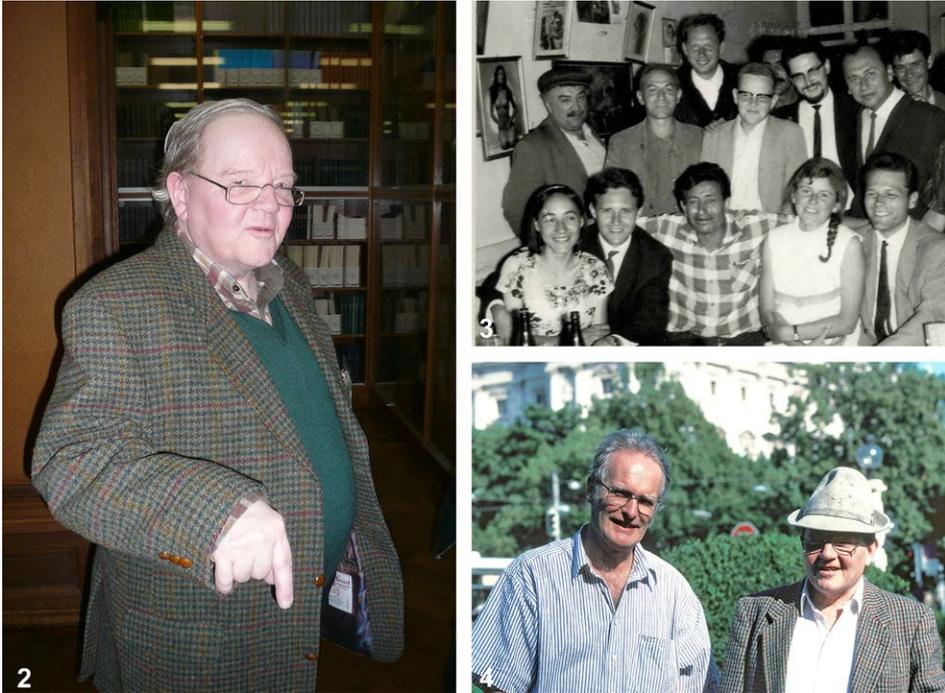


Abb. 2–4: (2) Jürgen Gruber im Naturhistorischen Museum in Wien, anlässlich des Deutschsprachigen Arachnologentreffens 2008. (3) Anatolien-Expedition. Türkei, Provinz Konya, Akşehir, Juni 1967. V. l. n. r.: Vordere Reihe (sitzend): Ulrike Aspöck, Horst Aspöck, ? (der Gastgeber), Friederike Feige, Walter Knapp; hintere Reihe (stehend): ? (der Kutscher, der uns ins Haus des Gastgebers brachte), Franz Ressler, Gerhard Pretzmann, Jürgen Gruber, ?, Alfred Radda, ? (ein Lehrer), ?. Wir waren damals in der Stadt des Nasreddin Hodja zu einem Abendessen bei einem Freund von Franz Ressler eingeladen. Obwohl wir uns auf einer Expedition befanden, hatten wir – für alle Fälle – „ordentliche Kleidung“, die Herren sogar Krawatten, im Gepäck. Heute erscheint dies geradezu absurd. (4) JG mit Konrad Thaler, 1993. / (2) *Jürgen Gruber in the Natural History Museum Vienna, on the occasion of the SARA-meeting of arachnologists.* (3) *Participants of the Anatolia expedition. Turkey, Province of Konya, Akşehir, June 1967.* (4) *JG together with Konrad Thaler in 1993.* © 2: C. Komposch / Ökoteam; 3: Fotoarchiv H. & U. Aspöck; 4: B. Knoflach-Thaler / ZOBODAT.

26.8.2004: „Der Tag ist gerettet (heute habe ich Ricardo Pinto da Rocha wieder ein Kapitelchen gemalt; und bekam von Acosta ein zweites Foto der Opilionogenelite!) – Weberknecht-Erfolge auf der ganzen Linie!“

22.11.2004: „Meine Hoffnung, nach Ablieferung von 7 misslungenen Kapitelchen für das Brasilianer-Buch nicht mehr davon zu hören, hat sich nicht erfüllt: jetzt kamen die Reviews zurück, muss ich den ganzen Unsinn nochmal lesen; strafverschärfend die Ahnungslosigkeit mancher Reviewer. Ich schicke mich resignierend in mein selbstverschuldetes Schicksal – wenigstens ist das Wetter mies ...“

26.11.2004: „Ich sitze immer noch Zähne knirschend über den biologischen Opiliones-Kapiteln: was wenn die Vogelgrippe demnächst kommt und ich habe zwei Jahre für

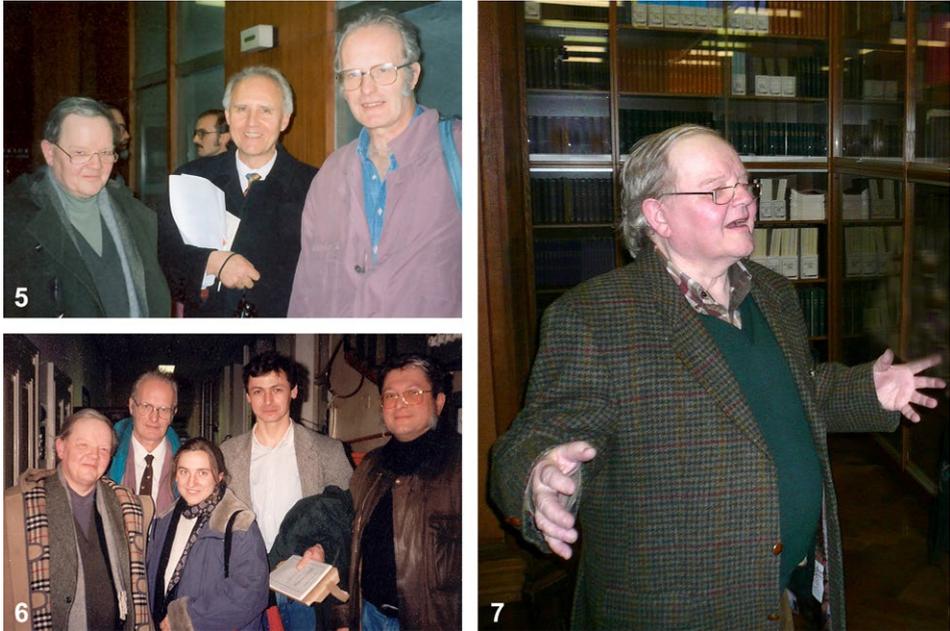


Abb. 5–7: (5) Jürgen Gruber mit Horst Aspöck und Konrad Thaler bei einem Kolloquium der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft in Wien, 1995. (6) JG mit Konrad Thaler, Barbara Knoflach, Christian Kropf und Otto (Peter) Horak, 1996. (7) JG in der Zoologischen Bibliothek des Naturhistorischen Museums in Wien, 2008. / (5) JG together with Horst Aspöck and Konrad Thaler at a Colloquium of ÖEG in Vienna, 1995. (6) JG with Konrad Thaler, Barbara Knoflach, Christian Kropf and Otto (Peter) Horak in 1996. (7) JG in the Zoological Library of the Natural History Museum Vienna, 2008. © 5, 6: B. Knoflach-Thaler / ZOBODAT; 7: C. Komposch / Ökoteam.

diesen Käse vertan? Immerhin habe ich heute zum ersten Mal im Leben (mit fast 68 a!) einen *Julus terrestris* Linné gesehen. Es gibt noch kleine Freuden des Alltags.“

27.2.2006: „Ich hoffe Sie und das Ökoteam wohlauf, trotz der in (oder nahe?) Graz tot vom Himmel fallenden Schwäne. Ich habe die Feiertage arg verschnupft zu Hause verbracht, nach „Zwischenbesserung“ im Jänner schlug, wohl durch die russische Kälte gefördert, der „grippale Infekt“ mit voller Wucht zu, so dass ich gegen drei Wochen dem Museum fern bleiben musste und auch jetzt noch etwas greisenhaft zittrig durch die Gegend schleiche.“

20.8.2006: „Die Wasserspinne ist mir nach wie vor ein Rätsel: welche Quelle ist verantwortlich für ihren schlechten Ruf? „Gebhardt 1921“ gibt’s nicht im Bonnet; gemeint – und im Schmidt zitiert – ist Ulrich Gerhardt, 1921: wieder habe ich diesen Klassiker der Sexualbiologie durchblättert und nichts von bissigen Wasserspinnen gefunden!“

23.5.2007: „Wenn die Spinnen noch nicht vollendet sind, könnte man meine abortiven Versuche zu *Troglohyphantes noricus* noch einbauen? Habe ich mal gegenüber Niklfeld als mein endemisches Lieblingstier geoutet.“

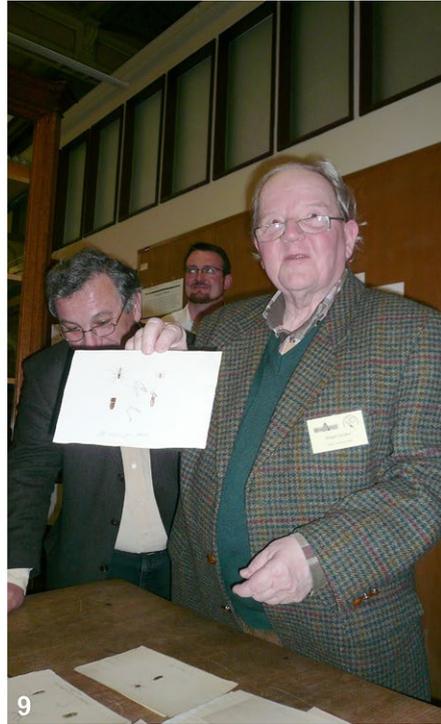


Abb. 8–10: (8) Jürgen Gruber mit Erhard Christian und Barbara Knoflach-Thaler, 2008. (9) JG und Erhard Christian beim Studium alter arachnologischer Literatur, 2008. (10) JG mit Miriam Schaidler, Barbara Knoflach-Thaler und Petra Föttinger, 2008. / (8) *JG with Erhard Christian and Barbara Knoflach-Thaler in 2008.* (9) *JG and Erhard Christian studying old arachnological literature in 2008.* (10) *JG with Miriam Schaidler, Barbara Knoflach-Thaler, and Petra Föttinger in 2008.*
© C. Komposch / Ökoteam.

11.11.2007: „Gratuliere zum Ersterlebnis und Neunachweis! Bin derzeit (u.U. für immer?) eingeschränkt arbeitsfähig durch Tennisarm/Mausarm ... ähnliche Beschwerden. Versuche Schweizer Diplopeden (Schnepapat!) zu determinieren. Es schneit in Wien – Ende für Exkursionen? Grüße von Ihrem senilen Ex-Kanker.“

28.10.2008: „Am Freitag wollte ich eine Expedition in den Fernen Westen (Enns-grenze!) versuchen – und habe dann eine Grotteske à la Roseggers „Regenschirm“ vollbracht: erst Ja zur Exkursion – dann Zweifel: doch besser ins Museum! – dann hastig wieder in Exkursionstracht geworfen und zum Westbahnhof geeilt: dort infolge Umbaus Verwirrung, viel zu viele Leut’ am Freitag!, fir was? – hin und her ... Karte gekauft, Proviant gekauft, zum Zug geeilt: fährt gerade davon! (Passiert mir auch bei der Straßenbahn immer wieder.) Blamiert nach Hause (kurzfristig Alternative: Wienerwald! Erwogen, doch schon zu fröstelnd). Nachmittag neues Bett gekauft – langjähriger Wunsch endlich real geworden! Tag also nicht völlig verloren ...“

4.12.2009: „Eigene Aktivität negligabel – nach mehrjährigem Aufmerksamkeitsentzug für Weberknechte (Allergie nach dem Harvestmen-Buch), rezent gemildert



Abb. 11–12: (11) Ambros Aichhorn, Norbert Winding, Albert Ausobsky, Hans Winkler, Jochen Martens, Stephan Weigl, Jürgen Gruber, ?, Günther Nowotny. Albert-Ausobsky-Symposium am Haus der Natur in Salzburg, 2015. (12) Titelseite des historischen Thrillers „The Harvest Man“ von Alex Grecian. / (11) *Some participants of the Albert Ausobsky Symposium at the Haus der Natur in Salzburg in 2015.* (12) *Cover of the historical thriller „The Harvest Man“ by Alex Grecian.*
 © 11: C. Komposch / Ökoteam.

nach Erhalt der neuesten molekularen Phylogenie von GIRIBET et al.: man darf wieder „Palpatores“ sagen“ ! Nach dem Prinzip „Mode kehrt nach 20 Jahren wieder“ habe ich gegen „Neuerer“ recht behalten – der sog. „Fortschritt der Wissenschaft“ bewegt sich im Kreise.“

14.1.2011: „Ich dämmere dem Ende entgegen, versuche gerade die Geheimnisse der *Megaphyllum* (Diplopoda)-Gonopoden zu erkunden, und lese Tolstojs „Krieg und Frieden“, ein heimtückisches Weihnachtsgeschenk (1.500 pp.!) von einer Kollegin, das mich von ernsthafterer Tätigkeit abhält. Heute sah ich die ersten Schneeglöckchen.“

14.4.2016: „Lese gerade einen „historischen“ Krimi aus der Zeit von Jack the Ripper: betitelt „The Harvest Man“ – der Weberknecht als Serienmörder!“

18.4.2016: „Von invasivem *Leiobunum* sp. in Wien weiß ich nichts – obwohl ich täglich die Tierseiten der Qualitätszeitungen „heute“ und „Österreich“ verfolge! Da wäre sicher so eine Gruselmeldung drin!“

6.10.2017: „Weberknechtmäßig ist von meiner Seite nicht viel zu erwarten – Mauern in meinem Blickfeld bleiben meistens Kanker-leer: die haben anscheinend etwas gegen mich!“

Lieber Jürgen, nach all den Jahren bin ich nun definitiv süchtig. Süchtig nach deinen weisen, informationstragenden, hilfreichen und humorbeladenen Worten. Ich danke dir ganz herzlich für deine Zuwendung über all die Jahre, gratuliere dir von Herzen zu deinem Geburtstag ... und wünsche ... mir, noch viel von dieser süßen Frucht genießen zu dürfen!



13



14



15

Abb. 13–15: Jürgen Gruber (13) beim SARA-Treffen in Wien, 2008, (14) beim ÖEG-Kolloquium in Wien, 2010, und (15) beim SARA-Treffen am Naturhistorischen Museum in Wien, 2012. / Jürgen Gruber (13) at the SARA-Treffen in Vienna in 2008, (14) at the ÖEG-Colloquium in Vienna in 2010, and (15) at the SARA-meeting at the Natural History Museum in Vienna in 2012. © 13, 15: C. Komposch / Ökoteam; 14: F. Gusenleitner / ZOBODAT.

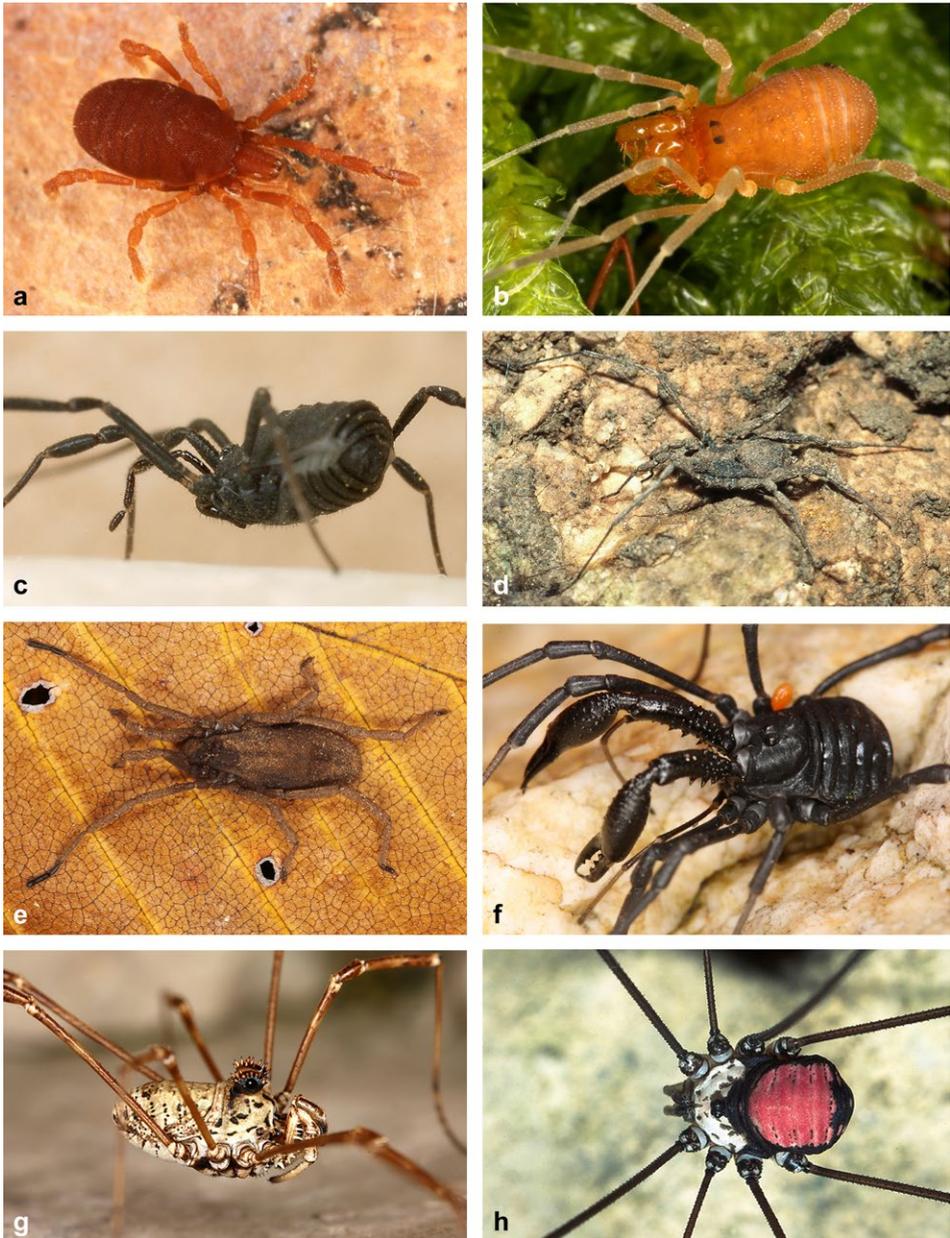


Abb. 16: Weberknechte (Opiliones) aus Österreich. / Harvestmen (Opiliones) of Austria: (a) *Cyphophthalmus duricorius* (Sironidae), (b) *Holoscotolemon unicolor* (Cladonychiidae), (c) *Nemastoma triste* (Nemastomatidae), (d) *Dicranolasma scabrum* (Dicranolasmatidae), (e) *Trogulus closanicus* (Trogulidae), (f) *Ischyropsalis h. hellwigi* (Ischyropsalididae), (g) *Megabunus lesserti* (Phalangidae), (h) *Leiobunum roseum* (Sclerosomatidae). © C. Komposch / Ökoteam.

Dank

Wolfgang Rabitsch danken wir für seine motivierenden Worte zur vorliegenden Publikation, Herbert Zettel für die redaktionellen Arbeiten und die Möglichkeit des Erscheinens dieser Arbeit im Jubiläumsjahr Jürgen Grubers.

Literatur

- KOMPOSCH, C. 2000: *Trogulus falcipenis*, spec. nov., ein neuer Brettkanker aus den Alpen und dem Dinarischen Gebirge. – Spixiana 23(1): 83–96.
- MARTENS, J. 1978: Spinnentiere, Arachnida: Weberknechte, Opiliones. – In: SENGLAUB, F., HANNEMANN, H.J. & SCHUMANN, H. (Hrsg.): Die Tierwelt Deutschlands 64, Jena, 464 pp.
- NOVAK, T., GRUBER, J. & SLANA, L. 1984: Remarks on Opiliones from cavities in Slovenia (Yugoslavia). – Mémoires de Biospéologie 11: 185–197.
- NOVAK, T. & GRUBER, J. 2000: Remarks on published data on harvestmen (Arachnida: Opiliones) from Slovenia. – Annales, Series historia naturalis 10(2): 281–308.
- SCHÖNHOFER, A. & MARTENS, J. 2009: Revision of the genus *Trogulus* LATREILLE: the *Trogulus hirtus* species-group (Opiliones: Trogulidae). – Contributions to Natural History 12: 1207–1251.

Mag. Dr. Christian KOMPOSCH, Ökoteam – Institut für Tierökologie und Naturraumplanung, 8010 Graz, Österreich (Austria). E-Mail: c.komposch@oekoteam.at

Univ.-Prof. Dr. Horst ASPÖCK, Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin, Medizinische Parasitologie, Kinderspitalgasse 15, 1090 Wien, Österreich (Vienna, Austria). E-Mail: horst.aspoeck@meduniwien.ac.at

Ao. Univ.-Prof. Dr. Ulrike ASPÖCK, 2. Zoologische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, 1010 Wien, Österreich (Vienna, Austria). E-Mail: ulrike.aspoeck@nhm-wien.ac.at

Mag. Christoph HÖRWEG, 3. Zoologische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1010 Wien, Österreich (Austria). E-Mail: christoph.hoerweg@nhm-wien.ac.at

Univ.-Prof. Dr. Tone NOVAK, Faculty of Natural Sciences and Mathematics, University of Maribor, Koroška cesta 160, 2000 Maribor, Slowenien (Slovenia). E-Mail: tone.novak@guest.um.si

em. Univ.-Prof. Dr. Jochen MARTENS, Institut für Zoologie, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 55099 Mainz, Deutschland (Germany). E-Mail: martens@uni-mainz.de

Der ÖGEF-Vorstand dankt Jürgen Gruber für seine Unterstützung, gratuliert sehr herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute für die Zukunft!